Tagungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zustandes ist nicht leicht zu erklären. Am verständlichsten mag er noch gegenüber den Bauten des späteren neunzehnten Jahrhunderts erscheinen, die jetzt eben jene Phase des Generationengegensatzes passieren. Aber weit herum fehlt die Ehrfurcht vor dem Originalwerte auch gegenüber den Objekten von historischem Charakter. So ist es beispielsweise vielerorts selbstverständlich, daß der Bewurf eines Privathauses nicht in der ursprünglichen Technik erneuert, sondern nach der jeweils herrschenden Mode – Besenwurf oder Edelputz – bunt oder im Heimatstilgeschmack abgekellt – ausgeführt wird, und in manchen Bergtälern wird eine um die andere Barockkirche bei der Renovation durch Vergoldung der Stukkaturen entstellt. Sogar in unseren traditionssichersten Kantonen, dem Bernbiet und dem Bündnerland, wird in diesem Punkte noch viel gesündigt. Wie prachtvoll ist etwa noch heute die bauliche Substanz im Dorfe Samaden, und wie unnötig wird sie durch farbigen Verputz, durch kleine Um- und Anbauten um ihre Wirkung gebracht.

Diese Anfälligkeit des Schweizers für die vorübergehenden Baumoden mag befremden. Viel eher möchte man bei seiner konservativen Haltung erwarten, daß er eine ähnliche Kunst des Bewahrens wie die Engländer entwickelte. – Teilweise geht diese Gewohnheit der dauernden geringen Abänderungen auf das Streben nach dem kleinen Vorteil zurück. Gewöhnlich verspricht man sich von ihnen irgend einen praktischen Gewinn; denn selten sind die Bauherren, die freiwillig eine Unbequemlichkeit oder ein finanzielles Opfer in Kauf nehmen, um die ursprüngliche Schönheit eines Gebäudes zu bewahren. Noch entscheidender ist aber die Logik eines naiven Materialismus: *Wenn ein Privater oder eine Gemeinde schon die Kosten einer Renovation übernimmt, so wollen sie auch ein augenfälliges Resultat sehen.* Eine Restauration, die einzig den bisherigen Zustand wiederherstellt und sichert, ist unpopulär; es soll mit den aufgewendeten Mitteln auch irgendeine praktische oder (vermeintliche) ästhetische Verbesserung erreicht werden. So kommen manche Bauten überhaupt nie zur Ruhe; sie tragen stets den Stempel der jüngstvergangenen Geschmacksrichtung.

Zusammen mit dem Fehlen einer richtig organisierten Denkmalpflege und eines eidgenössischen Kunstschutzgesetzes verschuldet dieses Mißverständnis die Rückständigkeit unserer Denkmalpflege im Großen und im Kleinen. Es bedarf der Zusammenarbeit aller einsichtigen Fachleute, um hier eine Änderung der Gesinnung zu erreichen.

H. K.

Tagungen

Zusammenkunft der Schweizergruppe der Internationalen Kongresse für Neues Bauen in La Sarraz
14. und 15. Juli 1945

Die Tätigkeit der CIAM. wurde durch den Krieg abgebrochen. Wir haben schon im Juniheft kurz darauf hingewiesen, daß die Nordamerikanische Gruppe sich neu konstituiert hat und eine rege Tätigkeit entfaltet. Nun hat sich auch die Schweizergruppe wieder zusammengefunden. Sie wählte als Tagungsort das Schloß von La Sarraz der gastfreundlichen Mme. H. de Mandrot, wo bekanntlich die CIAM. im Jahre 1928 gegründet wurde. Die gut besuchte Tagung stand unter der Leitung des ersten Landesdelegierten, *R. Steiger*, Arch. BSA. Neben der Erledigung verschiedener Organisationsfragen befaßte man sich vor allem mit dem zukünftigen Tätigkeitsprogramm. Seit der Gründung der CIAM. standen die Fragen der Orts-, Regional- und Landesplanung im Zentrum der Diskussionen. Erinnert sei vor allem an den Kongreß in Athen vom Jahre 1933, an dem 33 verschiedene Stadtanalysen behandelt wurden und dessen Bericht als «*Charta von Athen*», eine kritische Zusammenfassung der stadtbildenden Faktoren, bekannt geworden ist. Die letzte Tagung vor Ausbruch des Krieges war ein erweiterter Delegiertenkongreß in Zürich im Jahre der Landesausstellung 1939.

Das Tätigkeitsprogramm der Schweizergruppe sieht eine Fortsetzung der städtebaulichen Studien vor. Untersucht werden sollen speziell die Fragen der Verteilung der Industrieflächen und ihre Beziehung zu den Wohngebieten, die Größe und Verteilung der Grünflächen, die Quartiereinheit mit ihren sozialen Einrichtungen und ihrer optimalen verwaltungstechnischen Größe, ferner die Fragen der Stadtsynthese, insbesondere ihres räumlich-architektonischen Maßstabes.

Die Schweizergruppe befaßte sich sodann mit den aktuellen Nachkriegsproblemen. Man will in dieser Beziehung sowohl mit den ausländischen Gruppen, als auch mit den verschiedenen schweizerischen Stellen in Verbindung treten. Die Publikationstätigkeit im Rahmen der «CIVITAS – Sammelwerk die Menschliche Siedlung» soll nach Möglichkeit gefördert werden.

Schließlich befaßte man sich mit der Hilfe für Kollegen im kriegsgeschädigten Auslande und ernannte zu diesem Zwecke eine spezielle Kommission.

Die Tagung erhielt durch die Anwesenheit von Architekt *Le Corbusier*, als Vertreter der französischen CIAM.-Gruppe eine besondere Bedeutung. Er erstattete Bericht über die Tätigkeit der französischen Kollegen im Rahmen der Wiederaufbaubemühungen, über seine persönliche Stellung und über die umfassenden Aufgaben, die ihm der Minister für Wiederaufbau zur Lösung anvertraut hat.

a. r.

Internationale Filmwoche in Basel

Vom 30. August bis 8. September 1945 veranstaltet Basel, der Sitz des Schweizerischen Filmarchivs, die erste Internationale Nachkriegsfilmwoche in Europa. Erstaufführungen ausgewählter Spiel- und Dokumentarfilme in den Kinotheatern vermitteln einen Überblick über die neuste Produktion der Hauptfilmländer, und erstmals werden, dank den mit den ausländischen Filmarchiven aufgenommenen Beziehungen, markante Zeugnisse der klassischen Filmkunst wieder gezeigt.

Gleichzeitig wird ein Internationaler Filmkongreß durchgeführt, der erstmals seit sechs Jahren Gelegenheit gibt, die durch den Krieg unterbrochenen Verbindungen wieder anzuküpfen. Unter dem Thema: «Film und Wiederaufbau Europas» will der Kongreß aktuelle Fragen der für unsern Kontinent bestimmten Filmproduktion diskutieren: Welches sind die *geistigen Grundlagen*, auf denen die Filmproduktion für Europa heute und morgen basieren muß? Welchen Beitrag vermag der Film zur Lösung des Problems der *Jugenderziehung* zu leisten? Wie kann der *dokumentarische Film* für den Wiederaufbau Europas eingesetzt werden? Welches sind die *künstlerischen Probleme* des heutigen Films? Welche Perspektiven eröffnet die Entwicklung des *Schmalfilms* für die künftige Verbreitung des Films?

Amerika, Belgien, England, Frankreich, Italien, Schweden, die Sowjet-Union, sowie das antifaschistische Deutschland, sind eingeladen, Dele-

gierte zu entsenden oder Kongreßbeiträge und Filme zu übermitteln. Die Erfahrungen und Vorschläge von Filminstituten und Filmschaffenden, Produzenten, Künstlern und Theoretikern der verschiedenen Länder sollen einander gegenübergestellt werden, um die wesentlichen Erkenntnisse und Aufgaben für die Zukunft abzuklären. Nähere Auskünfte durch das Zentralsekretariat der Internationalen Filmwoche in Basel (Telegrammadresse: «Interfilm Basel»), sowie das Offizielle Verkehrsbüro Basel.

Bücher

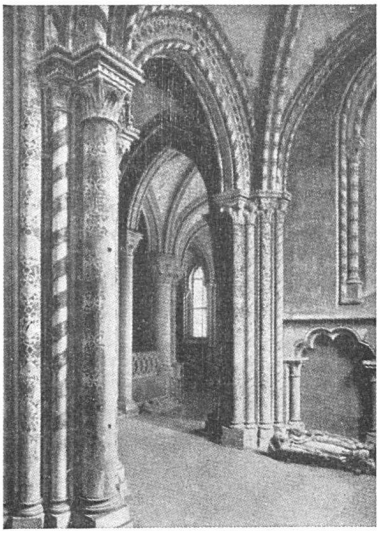
La cathédrale de Lausanne

par Eugène Bach, Louis Blondel et Adrien Bovy. Edit. Birkhäuser S. A. Bâle, XII et 459 p., 381 fig. Frs. 56.—

Dieses im Rahmen der schweizerischen Kunstdenkmäler als erster Welschlandband herausgekommene Werk gliedert sich in vier Teile, in denen die Behandlung der historischen Grundlagen und baulichen Vorstadien ebenso berücksichtigt ist wie die stil- und kulturkritische Plazierung innerhalb der Gesamtentwicklung gotischer Architektur. Den Hauptteil nimmt eine eingehende Beschreibung der Kathedrale und ihrer Schätze ein. Hier ist besonders interessant die einzigartige, zum Teil noch fast lückenlos erhaltene Malerei an Architektur- und Portalplastik, sodann das Kapitel der Tapisserien und kirchlichen Paramente, seltener Stücke, die sich heute im Historischen Museum von Bern befinden.

Ich weiß nicht, was mehr zu loben ist, die klare Darstellung in anschaulicher Sprache, die zahlreichen, sehr guten Abbildungen und Tafeln (zum Teil mehrseitige Grundrißtafeln in Etappenfarben), die übersichtliche Einteilung, die ein Nachschlagen zum Vergnügen macht, oder endlich der ausführliche Kommentar mit seinen kaum zu erschöpfenden genealogischen und bibliographischen Notizen. Für den Forscher und Wißbegierigen, aber auch für den Künstler und Kunsthandwerker bietet der Band in jeder Hinsicht eine Fundgrube reichen Materials zur Befriedigung aller Wünsche und Anliegen. In erster Linie stellt die gründliche Durchführung des Ganzen eine durchaus positive Beantwortung der am Schluß von A. Bovy aufgeworfenen Frage im weitesten Sinne dar: Le moment n'est il pas venu de le dire et de mettre la cathédrale vaudoise à sa vraie place dans l'histoire de l'architecture gothique? Was uns die Kathedrale von Lausanne so überaus wertvoll macht, ist nicht allein die einheitliche Durchbildung von Form und Raum oder die gute Erhaltung oder die Lage im Stadtbild, sondern vor allem die Tatsache, daß sie ein Produkt des beginnenden 13. Jahrhunderts ist, jener klassischen «beauté pure» franko-burgundischer Gotik, wo ein höherer Genius – es kommt ganz selten, vielleicht alle tausend Jahre einmal, vor – die bauende Menschheit zu Wunderbarem entflammt hat.

E. St.



Kathedrale von Lausanne, Chapelle de la Vierge

Herbert A. Cahn – Die Münzen der sizilischen Stadt Naxos

Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des griechischen Westens. Mit 12 Tafeln. Basler Studien zur Kunstgeschichte, herausgegeben von J. Gantner, Band II, Verlag Birkhäuser, Basel 1944 (brosch. Fr. 9.-).

Das Capo di Schisò ist vielen Sizilienfahrern wohlbekannt, denn es bildet als letzter Ausläufer von Ätna her den Abschluß der Bucht südlich von Taormina. Auf diesem Vorgebirge lag die Stadt Naxos, eine ionische Kolonie, welche aber schon im Jahre 403 v. Chr. völlig zerstört worden ist. Ihre einzigen Überreste von Bedeutung sind die während rund 150 Jahren geprägten Münzen. Diese gehören freilich zu den herrlichsten Erzeugnissen der antiken Stempelschneiderkunst, welche gerade im griechischen Westen zur schönsten Entfaltung gelangte.

Der Verfasser stellt erstmals in seinem Werk sämtliche naxischen Münzen zusammen. Er begnügt sich aber nicht mit einer nach neuesten Methoden gearbeiteten Katalogisierung, sondern bemüht sich auch, eine kunstgeschichtliche Auswertung zu geben. Dank einer soliden, bei dem verstorbenen Basler Archäologen Pfuhl genossenen Ausbildung erzielt er dabei vielseitige Ergebnisse.

Die naxischen Gepräge zeigen als Münzbild das Haupt des Dionysos auf der Vorderseite, auf der Rückseite die Weintraube, später an Stelle der Traube oder mit ihr abwechselnd den dem Trunke ergebenen Silen aus dem Gefolge des Dionysos.

Auf Grund der zahlreichen, trefflich erläuterten Abbildungen – zum Teil wohlgelungenen Vergrößerungen – kann auch der Laie einen reichhaltigen Überblick über die griechische Kunst von der archaischen Zeit bis zur Klassik gewinnen. Das graphisch gut gestaltete, mit der wahren Akribie des Numismatikers geschriebene Buch kann deshalb auch weiteren Kreisen von Kunstfreunden lebhaft empfohlen werden.

D. S.

Neuere amerikanische Publikationen

Durch freundliche Vermittlung der Presseabteilung der Amerikanischen Gesandschaft in Bern sind uns in letzter Zeit zahlreiche neuere Bücher, Zeitschriften und Berichte zugekommen, aus denen man ein ausgezeichnetes Bild von der regen und fortschrittlichen Bautätigkeit in den USA erhält. Wir hoffen, daß der Austausch unserer Zeitschrift mit den amerikanischen Zeitschriften bald wieder möglich sein wird, für *Architectural Forum* trifft dies bereits zu. Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß im Septemberheft dieser Zeitschrift über neuere Schweizer Architektur ausführlich berichtet wird. Das Material wurde von unserer Redaktion zusammengestellt und durch Vermittlung der Amerikanischen Gesandtschaft nach New York gesandt.

a. r.

Folgende Bücher werden wir in den nächsten Heften besprechen:

Frank Lloyd Wright: *When Democracy builds.* University of Chicago Press, Chicago 1944. 130 Seiten, 19 × 26 cm, 4 Dollars.

Frank Lloyd Wright: *An Autobiography* (four books in one volume). Duell, Sloan & Pearce Inc., New York 1945. 300 Seiten, 21,5 × 21,5 cm, 6 Dollars.